

4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn=
Fest= und Apostel=Tags=-Predigten / Darinnen Die zum
wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1715

Am Fest-Tage der Verkündigung Mariä. Die Annehmung des Evangelii.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

res Vaters Wohlgefallen euch das Reich zu geben. Darum seyd nicht so furchtsam, nicht so blöde gegen dem HErrn euren Gott. Seyd nicht so erschrocken für ihm, sondern nahet euch zu ihm mit einfältigen Herzen/da, da werdet ihr denn selbst erfahren/ wie alle Last wegfallen, und alles in Lust und Freude bey euch werde verlehret werden. Nun das wircke er denn, der getreue Heiland in den Herzen aller Mühseligen und Beladenen. durch den Geist seiner Krafft und Liebe, Amen!

Schluss-
Gebet.

Ain du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater im Himmel, wir danken dir, und preisen deinen heiligen Namen, daß du solches verborgen hast den Weissen und Klugen dieser Welt, und hast es den Unmündigen offenbaret. Sieh uns dann, daß wir die irdische Weißheit verleugnen, hingegen die himmlische Weißheit in der rechten Schule deines heiligen Geistes studiren und lernen. Wie uns dein lieber Sohn beruffen hat, daß wir unsere Last in seinen Schooß legen sollen, so stärke uns im Vertrauen und Glauben an denselben unsern Heiland, damit wir von Herzen umkehren, deine rechte unmündige Kinder werden, täglich zunehmen, und allerley deiner göttlichen Krafft erlangen, daß wir sein Joch willig auf uns nehmen, seine Last gerne tragen, und in der That sein Joch als ein sanffttes Joch, seine Last als eine leichte Last erfahren, und von ihm hier im Glauben und dort im Schauen erquicket werden mögen. Amen! Amen!

Am Fest-Tage der Verkündigung Maria.

Die Annnehmung des Evangelii.

Behalten
Jano 1699.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen, Amen!

1. Cor. 15. 1, 2.



Erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stahet. Durch welches ihr auch selig werdet, welcher ge-
stalt ichs euch verkündigt habe, so ihrs behal-
ten habt, es wäre denn, daß ihrs umsonst ge-
glau-

glaubet hätten. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redet Paulus 1. Cor. XV, v. 1. 2. Das **Evangelium** aber, dessen er sich erinnert, ist die Lehre von **Was das E** Christo, und denen Gnaden-Gütern, welche uns durch ihn erworben sind, **angelium** ist, welche er sonst nennet eine **Kraft Gottes** selig zu machen alle, die dar- an glauben, Rom. I, 16. Soll aber dieser Zweck der Lehre des Evangelii er- wie dasselbe reicher werden, so ist an **Seiten der Lehrer** nöthig, daß sie solch Evangelium, zu verkündi- nachdem sie es selbst von Gott empfangen, und in der Schule des Heiligen **gen** Geistes erlernen haben, den Menschen sowol verkündigen, als auch desselben sie erinnern; an **Seiten der Menschen** aber ist nöthig, daß sie solches **Ev** und anzuneh- angelium **annehmen**, und in demselbigen beständig bleiben bis an ihr **En** men. de. Und so dieses also nach göttlicher Ordnung geschehet, und man mit dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi dergestalt umgehet, so wird man auch dadurch selig gemacht, wie es dann geheissen: **durch welches ihr auch selig werdet, so ihres behalten habt.**

Wir erinnern uns aber dieser Worte nicht unsfölich an diesem heuti- **Der zweiten** gen so genannten **Verkündigungs-Tage Maria**, und würde mir ja wol in- **Prediger** sonderheit eine große Freude und Erquickung für dem Angesicht Gottes und **Freude.** unsers Heilandes Jesu Christi seyn, wenn ich nicht allein von mir sagen könte; (wie ich denn durch die Gnade meines Heilandes nach meinem geringen Maas thun kan) daß ich euch das Evangelium **verkündiget**, sondern auch euch das Zeugniß geben, welches hier der Apostel denen Corinthiern gab, wenn er von ihnen saget, daß sie das **Evangelium angenommen hätten**, und in demselbigen **stünden**, oder was unser Heiland Joh. XVII, 8 von seinen Jüngern vor seinem Vater mit diesen Worten bekennte: **die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, u. sie habens angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glaube, daß du mich gesandt hast.** Ob ich aber nun gleich den Segen Gottes und die Kraft seines Evangelii zum Leben gerne an einigen mit Dank vor Gott zu erkennen habe, so muß ich doch beklagen, daß derer die allervenigsten sind, und daß hingegen die meisten solches leider! noch nicht **angenommen**, und also auch noch nicht in dem **Evangelio stehen**, daher auch keine wahre lebendige Hoffnung der Seligkeit in ihren Seelen haben können. Daher ja denn wol nöthig ist, daß man auf die **Annnehmung des Wortes des Evangelii** unter euch dringe, und nicht ermüde, aufs herzlichste und beweglichste euch darzu anzumahnen. Das **Wort der Predigt** half jene nichts, da nicht gläubeten die, so es hörten. Ebr. IV, 2. Also wird uns das auch **Ebr. 4, 2.** noch nicht an und für sich selbst zur Seligkeit bringen, daß uns das **Evangelium** bisher ist verkündiget worden, und daß wir auch das **Fest der Verkündigungs**

gung halten und begehren, sondern es muß auch von uns das **Evangelium** durch wahren lebendigen Glauben **angenommen** und ins Leben verwandelt werden; Gleichwie es nicht genug ist, daß den Kindern ein treuer und fleißiger Præceptor vorgeſetzt werde, sondern ſie müſſen auch ſeinen guten Ermahnungen folgen, wollen ſie anders deſſen gebessert ſeyn. Es iſt denn nun auch vor dieſes mal mein Zweck, eure Herzen zu ſolcher **Annehmung des Wortes**, das **Gott der Herr** nach ſeiner ewigen Liebe zu euer aller Seligkeit zu euch geſandt hat, in dieſer Stunde aufzumuntern. Welchen Zweck zu erreichen, wir mit einander in ſtiller Andacht beten wollen ein gläubiges Vater Unſer ꝛc.

Evangelium Luc. I, v. 26-38.

Und im ſechſten Mond ward der Engel Gabriel geſandt von **Gott** in eine Stadt in Galiläa, die heiſſet Nazareth, zu einer Jungfrauen, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joſeph, vom Hauſe David, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und ſprach: Begrüßet ſeyſt du Holdſelige, der **HERR** iſt mit dir, du gebenedeyete unter den Weibern. Da ſie aber ihn ſah, erſchrack ſie über ſeiner Rede, und gedachte, welch ein Gruß iſt das! Und der Engel ſprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du haſt Gnade bey **Gott** funden. Siehe, du wirſt ſchwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deſſen Namen ſolt du **Jeſus** heiſſen. Der wird groß und ein Sohn des Höchſten genennet werden. Und **Gott der Herr** wird ihm den Stuhl ſeines Vaters Davids geben. Und er wird ein König ſeyn über das Haus Jacob ewiglich. Und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn. Da ſprach Maria zu dem Engel: Wie ſoll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortet und ſprach zu ihr: Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft des Höchſten wird dich überſchatten. Darum auch das heilige, das von dir geboren wird, wird **Gottes** Sohn genennet werden. Und ſiehe, Eliſabeth, deine Gefreundte, iſt auch ſchwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jezt im ſechſten Mond, die im Geſchrey iſt, daß ſie unfruchtbar ſey. Denn bey **Gott** iſt kein Ding unmöglich

möglich. Maria aber sprach: Sihe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe wie du gesaget hast. Und der Engel schied von ihr.

M IV. Cap. des Evangelisten St. Marci 9. 20. spricht unser Hei- Eingang.
 land also: Diese sind die auf ein gut Land gesäet sind, die Marc. 4/ 20.
 das Wort hören, und nehmen an, und bringen Frucht. Se-
 hen wir in das vorhergehende, so lesen wir auch von denen, die auf
 das **Steinigte** gesäet sind, daß sie das Wort, nachdem sie es gehört haben, Annehmen
 und zwar **bald, ja mit Freud en annehmen.** Welche Vergleichung uns des Worts ist
 denn lehret, daß nicht jedes **Annehmen** des Worts ohn Unterscheid von un- unterschieds
 serm Heilande müsse gemeynet seyn, wenn er von denen, die auf ein gutes Land lich
 gesäet sind, saget, daß sie das Wort hören, und es annehmen. Darum denn Wie es anger
 eine genaue Untersuchung und Prüfung nöthig ist, ob und wie man das Evan- nom men
 gelium angenommen; Ob mans nach Art des **steinigten Ackers**, oder nach wird vom
 Art des **guten Landes** angenommen habe? Der **steinigte Acker** nimmt den steinigten A
 Saamen wol an, der darauf gestreuet wird, aber er kan keine rechte Wurzel cker.
 darinn fassen, und also kommet auch die Frucht zu keiner Reiffe, sondern ver-
 dorret, so bald die Sonne ein wenig heiß darauf zu scheinen anfängt. So
 ist es auch mit den **steinern und felsern Herzen**; sie nehmen das Wort auch
 noch wol an, aber nur mit einem äußerlichen Beyfall, lassen aber ihr Herz
 nicht dergestalt erweichen, daß der unvergängliche Saame des Wortes in ih-
 rer Seelen rechte Wurzeln schlagen, und also zu einer wahren und beständi-
 gen Frucht gedeyen könnte. Das **gute Land** aber nimmt den Saamen als und vom gu-
 so an, daß derselbe darinn unter sich wurzelt, und über sich seine Früchte trägt. ten Land.
 Nach dieser Weise hat nun auch die gebenedeyete Jungfrau Maria das Ev-
 angelium, so ihr durch den Engel Gabriel auf den Befehl Gottes verkündi-
 get worden, angenommen, und mag uns demnach wol zu einem Exempel die-
 nen, an welchem wir zu lernen, wie auch wir das Wort der Gnaden dergestalt
 anzunehmen haben, daß unsere Seelen dadurch selig gemacht werden können.
 Und weil denn der ieko verlesene Evangelische Text uns davon Zeugniß giebet,
 so wollen wir aus demselben mit einander im Namen des Herrn handeln

Von der Annnehmung des Evangelii.

Vortrag.

Und zwar wie solche geschehen müsse

- I. In der Armuth des Geistes/
- II. Im geistlichen Kampffe/ und
- III. Mit einfältigem Glauben.

III. Theil

8

Vor

Gebet.

Verleihe denn, o HErr Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, der du aus Liebe zu uns dich mit unsrer Natur vermählet hast, und Mensch geworden bist, daß uns dein Wort, das Wort der Gnade und des Lebens, dein liebliches Evangelium, in welches auch die Engel zu schauen gelüftet, nicht allein möge lauterlich und nach deinem Willen verkündiget, sondern auch dergestalt von uns angenommen werden, daß es seine Frucht bringe, und daß solche unsere Frucht ewiglich bleibe, Amen!

Erster Theil.

Abhandlung.
Annehmung
des Evangelii
muß gesche-
hen I. in Ar-
muth des
Geistes, wel-
che zu erken-
nen aus dem
Reichthum
der Liebe
und Gnade
Gottes,

so der Maria
wiederfahren
i. durch die
Sendung ei-
nes Engels.

So muß demnach die Annehmung des Evangelii geschehen I. in reicher Armuth des Geistes. Wollen wir nun dieselbe an der Mutter unsers Heilandes, der Jungfrau Maria, erkennen, so müssen wir zupörderst auf den überschwenglich grossen Reichthum der Liebe und Erbarmung Gottes, der ihr angeboten worden, acht haben, sintemal aus diesem Gegensatz die Armuth des Geistes am deutlichsten mag verstanden werden. Hiervon giebet nun der Anfang unsers Evangelii Zeugniß, wenn es heisset v. 26. 27. 28. Und im sechsten Mond ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heisset Nazareth, zu einer Jungfrauen, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause David, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: gesegnet seyst du holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeyete unter den Weibern. Sehet, ist das nicht eine überschwenglich grosse Gnade? Ist das nicht ein Zeugniß einer grossen Hulde und Liebe daß GOTT der Herr zu einem so verachteten Mägdlein, als die Jungfrau Maria zu ihrer Zeit war, einen Boten von seinen himmlischen Heerscharen sendet, der sie seiner Gnade versichern, und eine so wichtige Sache, daran dem ganzen menschlichen Geschlechte gelegen war, ihr antragen und verkündigen muß?

Denn so ein weltlicher Monarch oder Potentat einen seiner höchsten Bedienten zu einem armen Menschen abschicken, und ihn durch denselben seiner Gnade versichern lassen würde, so würde ein jeglicher solches nicht anders als ein Zeugniß seiner sonderbaren Liebe ansehen und aufnehmen können: Warum solten wirs denn nicht auch als ein Zeugniß einer grossen Gnade und Liebe ansehen, daß GOTT im Anfang der Zeit des Neuen Testaments

ments nicht einen Menschen, sondern einen Engel, und zwar einen von denen, so vor ihm stehen, den Gabriel, nicht zu einer Königin oder weltlichen Fürstin, sondern zu einer armen schlechten Jungfrau, die zwar aus königlichem Stamm entsprossen, aber von allem königlichen Ansehen und Pracht entblößet gewesen, abgefertiget, und ihr die allererfreulichste Botschaft, der gleichen von Anbeginn der Welt her nicht erschollen war, hinterbracht hat.

Dieses aber ist nicht allein um der Maria willen geschehen, sondern auch **um unsern willen**, daß auch wir daraus einen Trost für uns schöpfen, und an der Freundlichkeit und Barmherzigkeit unsers Gottes uns erquicken möchten; Wie wir das auch aus der Botschaft, welche bey der Geburt Christi an die Hirten zu Bethlehems gelangte, schliessen mögen, sintemal es da hieß, daß die Freude, so da verkündiget ward, nicht allein den Hirten, sondern **allen Völkern** wiederfahren sollte. Darum muß niemand bey der Person der Maria stehen bleiben, und denken, ja dieselbe sey wol selig zu schätzen, weil Gott einen Engel vom Himmel ihr zugesendet, sondern sollen vielmehr glauben, daß sich damals das Herz Gottes zugleich gegen alle Menschen und gegen einen jeglichen armen Sünder insonderheit bewogen habe. Denn das ist des Glaubens Art, daß er sich des Guten, so Gott des Glaubens an andern erzeiget, oder so er andern verheisset, auch annimmt, und damit Gemeinschaft haben wil.

Sehen wir nun die Botschaft selbst an, so der Engel Gabriel bey der Jungfrau Maria verrichtet, so leuchtet aus derselben abermals ein **Reichtum** der herglichen Liebe und Barmherzigkeit unsers Gottes herfür, denn der Engel kam zu ihr hinein und sprach: **Gegrüßet seyst du** oder sey fröhlich, du **Begnadigte**. Welcher Gruß ja freytlich insonderheit die Mariam damals angien; zugleich aber hat der Engel in solchem Gruß aussprechen müssen, wie Gottes Herze gegen das ganze menschliche Geschlecht gesinnet wäre, und was er über dasselbe für Gedanken führe. Und also deutet der Gruß an, wie das arme menschliche Geschlecht in Christo Jesu begnadiget werden sollte, und wie es sich deswegen hoch zu erfreuen, und Gott im Himmel darüber zu preisen hätte.

Der Herr ist mit dir, hieß es ferner, du **Gebenedeyete** unter den Weibern. Wie offenbaret sich nicht auch in diesen Worten Gottes überfließende Gnade und Liebe? Denn worinn kan Gott der Herr seine Gnade mehr preisen, als wenn er sich zu den armen Menschen wendet / in seine Gemeinschaft sie ziehet, und seiner Seligkeit sie in und mit sich genießen läßt?

beren wie
uns auch zu
getrösten.

Luc. 2, 10.

Art.

2. aus der
Botschaft
selbst

und Gruß des
Engels.

Eine große
Gnade ist's
wenn Gott
sich zum Mens-
chen wendet

Dieses hat er nun gethan in Christo seinem Sohne, welcher auch um deswillen **Immanuel**, das ist verdolmetschet, **Gott mit uns**, genennet wird.

Matth. 1, 23.
Joh. 1, 14.
Eph. 3, 17.

Dieser ist in unser Fleisch kommen, und hat unter uns gewohnet voller Gnade und voller Wahrheit, ja er will auch durch den Glauben wohnen in unsern Herzen, und mit seiner heiligen Gegenwart und Bewohnung zu unser ewigen Glorie und Seligkeit uns erquickten, wie geschrieben steht Offenb. Joh. XXI, 2. 3. Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann: Und hörte eine grosse Stimme von dem Stuhl, die sprach: Sihe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen/ und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn.

Wie Maria die Gebenedeyete unter den Weibern ist.
Gen. 3, 15.
6, 22/ 18.

Mariam mochte hiebey wol insonderheit zu einem heiligen Nachdenken bewegen, daß der Engel sie nannte die **Gebenedeyete unter den Weibern**; Denn weil Gott der Herr nach dem kläglichen Sünden-Fall unser ersten Eltern verheissen hatte, daß des Weibes Saamen der Schlangen den Kopff zertreten sollte, hernachmals auch dem Abraham solche Verheissung bestätigte, daß nemlich aus seinem Saamen der Messias sollte geboren werden, so war durch viele Zeiten darauf mit grossem Verlangen gewartet worden, welche unter allen Weibern doch von Gott dergestalt gesegnet und gebenedeyet seyn würde, daß sie den Schlangen-Treter, den Messiam oder den Heiland der Menschen, zur Welt brächte. Weil denn nun die Maria wider alle Vermuthung und Gedanken von dem Engel hörte, daß sie dieselbe **Gesegnete unter allen Weibern** seyn/und den Messiam gebären sollte, so konnte ihr solches freylich nicht anders vorkommen, als eine grosse und unverdiente Gnade und Liebe Gottes, der sie ganz und gar nicht würdig wäre. Darum erschrock sie auch, da sie den Engel sahe, und gedachte bey sich selbst: **Welch ein Gruß ist das?** Als wenn sie sagen wolte: Wie komm ich armes Mensch dazu, daß ich allen Weibern in der ganzen Welt fürgezogen, und eine Mutter des Herrn werden soll? Denn der Maria, als einer in der Jüdischen Religion erzogenen Jungfrau, war nicht unbekant, was das auf sich hatte die **Gebenedeyete seyn unter den Weibern**, und wohin solcher Name zielete. Aber der Engel kommt ihr in ihrem Schrecken zu Hülffe und spricht: Fürchte dich nicht, Maria, laß dich dein Elend nicht abschrecken, zu glauben, was dir gesaget ist vom Herrn; Ich habe dich mit Recht die Gebenedeyete unter den Weibern nennen können, denn du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, des Name solt du **Jesus** heißen, sintemal

in

in ihm der ganzen Welt Heil, Leben und Seligkeit wiederfahren soll, und in welchem alle Völker auf Erden sollen gesegnet werden. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden, er wird nicht ein blosser Mensch seyn, sondern der Sohn des lebendigen Gottes, der aus Liebe sich mit der menschlichen Natur vermählet, und sie in die Einigkeit seiner Person aufnehmen wird. Und Gott der Herr, setzt er ferner hinzu, wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Alle Verheissungen, will er sagen, die deinem Vater David gegeben sind, dieselbe werden in diesem Jesu erfüllet werden, ja alle dieselbe Herrlichkeit, welche durch den Mund aller Propheten von Christo Jesu vorher verkündiget ist, wird auf diesen Jesum, den du zur Welt gebären wirst, ge-
leget werden. Das war ja nun freylich viel etwas wichtiger und herrlicher, als wenn ihr ein ganz Käyserthum verheissen oder geschencket wäre, oder als wenn sie gehöret hätte, daß sie einen Sohn gebären würde, der nur nach Art ihres Vaters Davids und anderer Könige auf Erden eine Zeit lang herrschen und regieren sollte. Und also mögen wir aus dem allen wohl erkennen den grossen und überschwenglichen Reichtum göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, so ihr angeboten worden.

Ich sage dann abermal, daß solches alles auch uns zu gute verkündiget sey, und daß wir daher durch den Glauben an alle diesem Guten mit Theil nehmen können und sollen. Denn Christus, in und aus welchem alle Gnade herfließet, ist ja nicht allein ein Heiland der Maria, sondern der ganzen Welt. Und ob ihr wol dieser Vorzug billig bleibet, daß sie gewürdiget worden leiblicher Weysse die edle Frucht unter ihrem jungfräulichen Herzen zu tragen, und also die leibliche Mutter unsers Heilandes zu seyn, so wissen wir doch, daß solcher leibliche Vorzug, so groß er auch ist, sie nicht würde selig gemacht haben, wo sie nicht auch durch den Glauben und Gehorsam eine geistliche Mutter unsers Heilandes gewesen wäre. Daher Augustinus saget, daß Maria dadurch viel seliger gewesen, daß sie des Herrn Christi geistliche Mutter worden, als daß sie seine leibliche Mutter gewesen ist. Welches unser Heiland auch selbst andeutet, wenn er dem Weibe, das im Volck ihre Stimme erhob und sagte: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die dich gesäugert haben, also antwortete: Ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Luc. XI, 27. 28. Und wenn er dorten Matth. XII, 48. 49. 50. diejenigen, welche ihm sagten, daß seine Mutter und Brüder und Schwestern draussen wären, und ihn sprechen wolten, also anredete: Wer ist meine Mutter, und wer ist

Der Reichthum göttlicher Gnade u. Barmherzigkeit kömmt auch uns zu gute.

Wie wir eine geistl. Mutter Christi werden können.

mein Bruder und meine Schwester? Denn wer den Willen Gottes thut, der ist meine Mutter, und mein Bruder und meine Schwester. Glauben wir demnach an unsern Herrn Jesum Christum, und thun durch solchen Glauben den Willen Gottes, so ist alle das Gute auch unser, und haben wir uns sodann alles Reichthums göttlicher Gnade und Liebe eben so wol, als die Maria, zu erfreuen.

Geistliche Armuth.

Wir mögen aber nun aus demselben auch um so viel eigentlicher ihre geistliche Armuth erkennen, darinn sie den Evangelischen Reichthum göttlicher Gnade und Liebe angenommen hat. Dieser geistlichen Armuth gedencket unser Heiland Matth. V. v. 3. da er spricht: Selig sind die geistlich arm sind, oder die armen im Geist / denn das Himmelreich ist ihr. Wenn demnach unser Heiland Matth. 11, 5. saget, daß den Armen das Evangelium geprediget werde, so sind freylich nicht eigentlich die leiblich Armen, sondern die geistlich Arme gemeynet. Um der leiblichen Armuth willen, welche Maria zwar auch erfahren hat, ist sie nicht selig gewesen, sondern weil sie geistlich arm war, so ist sie billig unter die zu rechnen, welchen das Himmelreich gehöret, und also selig sind.

Worinnen dieselbe besteht.

Es bestehet aber diese geistliche Armuth keines Weges darinn, daß man an Gottes Gnade und Gabe Mangel habe, (denn das wäre eine gar unselige Armuth, sondern es bestehet dieselbe vielmehr in einer wahrhaftigen Demuth und Niedrigkeit des Geistes, bey aller Gnade und Gabe, der man von dem Herrn gewürdiget worden. Eine solche geistliche Armuth war nun bey der Maria, wie sie das in ihrem Lobgesang deutlich genug anzeigt, wenn sie spricht: Der Herr hat seine elende Magd, oder die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Auch ist ihr Schrecken, das sie über der Rede des Engels empfand, und da sie gedachte, **welch ein Gruß ist das?** von dieser geistlichen Armuth ein Zeugniß. Denn sie hielt sich dieser Gnade ganz unwürdig, und ließ sich also dadurch zu keinem Stolz aufblehen, sondern hingegen sich um so vielmehr demüthigen.

Zur Armuth des Geistes gehöret auch die Verleugnung der Welt u. sein selbst.

Es gehöret aber auch ferner zu dieser Armuth des Geistes die Verleugnung der Welt und sein selbst. Auch hierinn kan Maria zu einem Exempel dienen; Denn sehet, sie war aus einem hohen und fürnehmen Geschlechte, sie war aus dem königlichen Stamm Davids, aber darauf trogete sie nicht, bildete sich darauf nichts ein, suchte deswegen vor andern Menschen keinen Vorzug, sondern war an einen armen Zimmermann verheyrathet, war eine arme verachtete Jungfrau, eine Verborgene und Stille im Lande, die das gar nicht suchte, was die Welt hoch zu schätzen pfleget. Sie hatte aber auch sich selbst verleugnet, und zwar dergestalt, daß sie es nicht begreifen konnte,

wig

wie sich doch der Englische Gruff auf ihre Person reimen und schicken möchte. Es ist ein grosses, wann der Mensch die Welt **ausser sich** verleugnet; Aber es ist noch etwas grösseres, wenn der Mensch **sich selbst** verleugnen kan. Dazu gehöret, daß man in einer rechten Abgeschlossenheit auch von den höchsten Gaben stehe und sich darauf nichts einbilde. Also waren zwar bey der Maria grosse Gaben, es war in ihr eine edle Seele, ein keusches und reines Herz, eine rechtschaffene Lauterkeit des Willens; aber dessen allen nahm sie sich nicht in Eigenheit an, sondern war, als ob sie solche Gaben nicht empfangen hätte, hielte sich vor eine **elende Magd**, und befand sich bey allem Reichthum der Gabe und der Gnade in einem geistlichen Hunger und Durst nach **Gott**.

Warum wird uns aber dieses Iesü geprediget? Es geschiehet nicht ^{wie auch wie} darum, daß wir nur die Mariam preisen und erheben wollen, sondern ^{das Evangelium in Ar-} wir an ihrem Exempel lernen mögen, wie auch wir das **Evangelium in der** rechten **Armuth des Geistes annehmen** sollen. Denn es nehmen ja wol ^{Armuth des Geistes an-} viele das Evangelium von Christo an, und wollen sich gern mit Christo und ^{nehmen sol-} seinem Verdienst trösten, und auf ihn leben und sterben, aber derer sind wenige, die es in der **rechten Armuth des Geistes** annehmen. Man findet manchmal Leute, welche es nicht Wort haben wollen, daß sie sich nicht solten zu **Gott dem Herrn** bekehret haben, und das sind die, welche sich darauf zu beruffen pflegen, wie sie von Jugend an **Gott dem Herrn** zu dienen gesuchet hätten, wie sie vor groben äusserlichen Sünden wären bewahret worden, gerade, als ob in Unterlassung grober äusserlicher Sünden das wahre wesentliche Christenthum bestünde. Daher meynen denn solche, daß sie nicht **Ursach** haben, ihren Glauben, den sie auf Christum gesetzt hätten, in einigen Zweifel zu ziehen, und werden folglich gar unwillig, wenn man eine genauere Prüfung desselbigen mit ihnen anstellet, und ihnen zu verstehen giebt, wie ihr Glaube noch nicht solcher Art sey, daß sie sich dabey ihrer Seligkeit ungezweifelt getrösten könnten. Wenn nun solche fragen; was fehlet mir noch? ^{Mangel des geistlichen Armuth.} So antworte ich mit einem Worte: Die wahrhaftige **Armuth des Geistes**; Welches denn gewiß ein rechter Haupt-Mangel ist, wie wir aus der Offenbarung Joh. III. 16. 17. sehen können, da unser Heiland den lauen Bischoff zu Laodicea, der so reich und satt war und nichts bedurfte, da er doch elend und jämmerlich, arm, blind und b'off, aus seinem Munde auszuspeyen drohete. O! wie mancher tröstet sich, wie er meynet, seines lieben Herrn und Heilandes Iesu Christi, und hat noch nie sein Elend erkannt und gefühlet, oder erfahren, wie einem wahrhaftig-büßfertigen Sündenzu muthe sey, und hat auch daher keinen rechten Haß und Abscheu vor ^{des}

Wie das Evangelium in rechter Artmuth des Geistes anzunehmen.
Göttliche Traurigkeit.

Wenn man fähig ist das Evangelium recht anzunehmen.

Matth. 11/5.
c. 9/12.

Rom. 14/17.

Gleichniß von einem Maleficanten, der Gnade erlangt.

der Sünde, sondern beleidiget wol damit vorseßlich und muthwillig alle Stunde und Augenblick denjenigen, dessen er sich trösten, und durch den er ewig selig werden will? Dieser Zustand ist nun gar sehr elend und gefährlich. Darum man wol Ursach hat zu lernen, wie man das Evangelium in rechter Artmuth des Geistes annehmen solle. Die Sache bestehet kürzlich darinn: Es muß dein Herz erstlich zu einem rechten Erkenntniß deines tiefen Elends und Verderbens gebracht werden. Du mußt eine göttliche Traurigkeit und rechtschaffene Reu und Leid über deine Sünde in dir erwecken lassen, daß du an und bey dir selbst erfahrest, was du so oft mit Unverstand und ohne Uebereinstimmung deines Herzens hast zu jagen pflegen: **Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnähme.** Sihe, hast du das wol erfahren? Es brauchets gewiß bey den meisten nicht, daß alle Welt herkäme, und ihnen ihre Angst, die sie etwa in der Beicht mit Worten über ihre Sünde bezeugen, zu benehmen suche, sondern man darff ihnen nur ein geringes von der Ehre oder vom Reichthum der Welt, und von der Wohl lust dieses Lebens anbieten, so wird sich die vorgegebene Angst bald verlieren; und wird sich da bald verrathen, daß man keine göttliche Traurigkeit gehabt, sondern eine weltliche Traurigkeit, die den Tod wirket. Glaube es aber, lieber Mensch, soll das Evangelium von dir als ein Evangelium in der Krafft erkannt, geschmacket und gefühlet werden, so muß dir dein Elend erst recht vor Augen stehen, es muß da zuvor alles, so zu reden, erst aufwachen und rege werden, du mußt von Herzen erst für deinen Sünden erschrecken, und dieselbige groß achten, und dich unter allen Sündern vor den größten erkennen und halten, und also erfahren, daß du eines Heilandes bedürfftig seyst: denn den armen wird das Evangelium geprediget, und die Starcken bedürffen des Arges nicht, sondern die Kranken. Und so du dergestalt arm im Geist bist, daß du dich selbst als einen Sünder, und als ein Kind der ewigen Verdammniß erkennest und fühlst, da bist du denn fähig, das Evangelium als ein Evangelium, oder als eine fröhliche Botschaft zu schmecken, und Friede und Freude im Heiligen Geist in deiner Seele darob zu empfinden.

Ich habe euch in dieser Sache mehrmals das Gleichniß von einem Maleficanten gegeben: Sehet, wenn über denselben das Blut-Urtheil gesprochen ist, und er darauf zum Nicht-Platz geführt wird, daß er vom Leben zum Tode soll gebracht werden, so pfleget sich eine grosse Menge Volcks zu sammeln, schliessen einen Kreis um den armen Sünder, und wollen der Execution zusehen. Wenn es denn nun geschiehet, daß das Urtheil des Todes geändert wird, und das jemand kömmt, welcher überlaut ruffet: **Gnade, Gnade!** Was meynet ihr wol, wenn solche Stimmie unter allen, die auf dem Nicht-

Nicht: Mag sich befinden, am angenehmsten sey, oder wem sie am meisten und tieffesten zu Herzen dringe, oder wer dadurch am meisten erfreuet, aufgerichtet, getröstet, erquicket und lebendig gemacht werde? Müssen wir nicht sagen, derjenige, der das Urtheil des Todes über sich angehöret, und dadurch in Furcht und Schrecken des Todes gerathen, sey es, dem diese Stimme am meisten zu Herzen gehe und der am kräftigsten dadurch gerühret und erfreuet werde? Also ist's nun auch im Christenthum, und so verhält sichs mit der lebendigmachenden, tröstenden, erquickenden und erfreuenden Krafft des Evangelii. So lange du dich nicht als einen Sünder, und als ein Kind des Todes in deinem Herzen fühlst, noch vor deinen Sünden und dem göttlichen Gericht erschrocken bist, sondern in der Welt mit machest, und in Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben so dahin wandelst, kanst du wol Jahr aus Jahr ein das Evangelium von Gottes Gnade und dem Verdienste Jesu Christi mit anhören, und bey allem Hören und äußerlichen Vorgeben, wie du dich deines Herrn Christi tröstest, und auf sein Verdienst dich allein verlässest, von der lebendigmachenden Krafft des Evangelii leer bleiben, und in der That nichts davon erfahren: da hingegen alsdann dieselbe von dir kräftig wird empfunden und geschmäcket werden, wenn dir deine Sünde und der Zorn Gottes in deinem Gewissen recht würde vor Augen stehen, und du in deiner Seele das Urtheil Gottes über dich mit Schrecken empfunden hättest, da es heisset: **Du bist der Mann des Todes**, und also auch nur zur ersten Stufe der Armuth im Geist gebracht wärest; alsden n, sage ich, würde die fröhliche Botschaft von Gottes Gnade und von Christo, der deine Sünde getragen, und die Straffe derselben auf sich genommen, dir recht zu Herzen gehen, und ein neues göttliches und himmlisches Leben dir mittheilen. Und also würdest du erfahren, was für ein grosser Unterschied sey zwischen der **Annnehmung des Evangelii**, die da geschiehet mit einem rohen, ungebrochenen und unbußfertigen Herzen, und derjenigen, welche da geschiehet in der rechten Armuth des Geistes, da man nichts an sich erkennet, das einer so grossen Gnade, als uns im Evangelio angekündiget wird, werth wäre, sondern nur das an sich siehet und inne wird, damit man den Tod und ewige Verdammniß verdienet. Ein solcher wird denn traun die empfangene Gnade keinesweges dazu mißbrauchen, daß er auf dieselbe getrost fort sündige, sondern da lässest denn ein solcher die Gnade Gottes, die ihm wiederfahren, viel mehr sich dazu züchtigen, daß er verlängnet das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebet hier in dieser Welt. Auch wird ein solcher, welcher in der wahren Armuth des Geistes die Gnade des Evangelii angenommen, sich dadurch nicht stolz machen würde.

III. Theil,

M

N

chen und aufbleiben lassen, sondern sich vielmehr in Erkenntniß derselben um so viel mehr unter alle Menschen demüthigen und erniedrigen, und in Ansehung seines natürlichen Zustandes sich nicht besser achten, als die allergottlosesten und bösesten Menschen, in Erwägung, daß es pur **lautere Gnade** ist, daß das Urtheil des Todes an ihm nicht vollzogen worden, und das Leben ihm geschenket ist. Dergleichen wird ein solcher, der in seiner geistlichen Armuth Jesum Christum mit seinem Verdienst ergriffen und angezogen, einen **beständigen Hunger und Durst** nach der Gnade, die ihn einmal so süßiglich erquicket, ja aus dem Tode ins Leben versetzet, behalten, und also auch mit solchem Hunger und Durst beweisen, daß die Armuth des Geistes nicht etwa in ihm ein fliegender Gedanke, oder zufällige Andacht sey, sondern daß sie vielmehr in ihm tieffe Wurzeln geschlagen, und nach der Krafft in ihm sich befindet. Alles dieses findet sich nicht bey denenjenigen, welche mit ungebrochenem rohen und unbußfertigen Herzen das Evangelium annehmen, und der Gnade Christi sich getrösten: denn solche wagens darauf, daß sie hören, **Gott sey gnädig, Christus sey für unsere Sünde gestorben, er habe für unsere Sünde genug gethan und bezahlet**, und ziehen solche Gnade des Evangelii auf **Muthwillen**, und halten die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf, dabey sind sie denn stolz und vermessen, dancken Gott, daß sie nicht sind wie andere Leute, sind gar reich und satt und bedürffen nichts. Darnach wolle sich denn nun ein jeglicher wohl prüfen, und dahin sehē, daß er nicht außer dieser göttlichen Ordnung sich der Gnade des Evangelii anmasse, als womit man einen Raub begehen, und seiner Seelen einen unwiederbringlichen Schaden zuziehen würde.

Ep. Jud. v. 7.
Rom. 1/ 18.
Luc. 18/ 11.
Offenb. 3/ 17.

Anderer Theil.

II. Im geistlichen Kampff wie an Maria zu sehen.

Urs II. wird das Evangelium auch angenommen im geistlichen Kampff. Dieses sehen wir wieder an der Maria; Denn als der Engel zu ihr sagte: **Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären**, so antwortete sie: **Wie soll das zugehen, sin-temal ich von keinem Manne weiß?** Womit sie also bezeugete, daß sie sich in diese Sache gar nicht zu schicken wüßte, daß sie gar nicht begreifen könne, daß sie die Gefegnete unter den Weibern sey, und einen solchen Sohn zur Welt gebären solte. Sie dencket, weil sie von keinem Manne wisse, so sey es ja unmöglich, sich dessen anzunehmen; daß also ihr geistlicher Kampff darinn bestand, daß sie sich in die Art und Weise der Sache nicht finden konnte, und im Gegentheil die Unmöglichkeit derselben vor sich sahe. Dergleichen geistlicher Kampff pfleget nun auch bey der Annehmung des Evangelii noch allezeit

Dergleiche n Kampff ist auch bey Anz

zeit

zeit sich zu finden. Denn da siehet der Mensch, der sein geistlich Elend erkennet, auch nicht so fort, wie und auf was Art und Weise ihm möge geholffen werden, und wie es möglich sey, daß er in einen andern und bessern Stand komme. Zwar die rohen und unbußfertigen Menschen können sich dieses nicht einbilden, sintemal ihnen kein Ding in der Welt leichter ist als an Christum glauben, und sich seines Verdienstes trösten. Aber wo das Herz in einen wahrhaftigen Buß-Kampff geführt wird, und ihm nichts als Sünde und der Zorn Gottes vor Augen stehet, und er denn gleich das Evangelium, und aus demselbigen von lauter Seligkeit verkündigen höret, so dencket denn ein solcher auch wol: Wie soll das zugehen? Es ist das Evangelium der Natur und Vernunft eine allzuverborgene Sache, und obgleich der Mensch davon unterrichtet wird, so stehets doch nicht so gleich in seiner Krafft, daß er ihm solches applicire und zueigene. Der Mensch gehet da wol lange mit sich selber zu rath, gehet hin und her in den Wegen seines Herzens, und denckets bald so, bald so anzugreifen, bis er vom Geist Gottes nach und nach dazu geleitet wird, daß er nicht mehr auf seine Unwürdigkeit siehet, noch sich durch dieselbige von der Zueignung des Evangelii abschrecken und zurück halten lässet, sondern daß er auf seine Nothdurfft siehet, mit demüthiger Bekänntniß, daß **GOTT allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsum.** Es ist dieser Kampff in der Predigt vom Kampff eines bußfertigen Sünders mit mehrern vorgestelllet, daraus ihr euch fernern Unterrichts bedienen könnet.

Lasset euch aber dieses darzu dienen, daß ihr euch nicht weget in solchen Kampff einzutreten. Denn wo man ohne solchen Kampff das Evangelium annimmt, ist es ein äußerlich Werck, dabey man keine Wurzel hat, und also ohne Frucht bleibet. Meynet denn nun jemand, er habe das Evangelium angenommen, er stehe in demselben, und hoffe durch dasselbige auch selig zu werden, der bedencke dieses bey sich, ob diese Annehmung bey ihm mit oder ohne Kampff geschehen sey? Ist dieses letztere, so stehets um die arme Seele noch wol nicht zum besten; sintemal ordentlicher Weise niemand (ohne solchen Kampff zum Glauben und zu einer wahren Evangelischen Krafft zu gelangen pfleget. Es mag auch hie heißen: Seyd ihr ohne Züchtigung, (ohne geistlichen Kampff und Streit) deren sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarde und nicht Kinder. Hebr. XII. 8. Darum lasse sich niemand vor solchem Kampff grauen. Es dencke niemand, daß er darüber werde melancholisch werden. Denn diese Furcht bringet der Satan denen Menschen gar gerne bey, damit er sie desto mehr in der fleischlichen Sicherheit verstricken und aufhalten könne. Gewiß ist Gott so getreu, daß er nie-

Man soll in
Kampff ein-
treten.

Geistlicher
Kampf macht
nicht melancholisch,

mand in solchem Kampff wird lassen unterliegen, sondern wird einen ieglichen gern aufrichten und stärken, wenn er rechtschaffenen Ernst und Aufrichtigkeit darinnen beweiset. Wir können das auch in unserm Evangelio sehen. Denn als in der Maria ein solcher Kampff sich ereignete, so gab ihr der Engel zu verstehen, wie die Überschattung des Heiligen Geistes das würde möglich machen, was der Natur unmöglich wäre. Der Heilige Geist, sprach er, wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten / darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Ja er ließ es dabey nicht bewenden, sondern eröffnete ihr auch von der Elisabeth, wie Gott auch an derselben ein Zeichen seiner überschwenglichen Krafft und Macht bewiesen hätte, sintemal dieselbe auch von Gott gesegnet wäre. Und siehe, heist es im Evangelio, Elisabeth deine Gefreundin ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Monath, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey, denn bey Gott ist kein Ding unmöglich. Solcher Gestalt half Gott ihrer Schwachheit auf, und ließ sie in diesem Kampffe nicht unterliegen. Solcher Treue Gottes kan sich denn ein ieglicher, der in einem geistlichen Kampffe sich befindet, gleichermaßen getrösten. Darum halte man Gott dem Herrn nur darinn aus, man sehe nicht auf sich selbst noch auf sein todtes und erstorbenes Wesen, man lasse sich nicht sein eigen Elend und Ohnmacht abschrecken, sondern man sehe auf den, der die Todten auferwecket, und ruffet dem, das nichts ist, daß es sey und halte sich dabey ohn Unterlaß an diß Wörtlein: Bey Gott ist kein Ding unmöglich.

Dritter Theil.

III. Mit einfältigem Glauben / wie an Maria zu sehen.

Sasset uns nun auch III. erwägen, wie das Evangelium angenommen werden müsse mit einfältigem Glauben. Hierin stehet uns nun Maria nicht weniger zu einem theuren Exempel u. Fürbilde. Denn nachdem sie der Engel auf die Krafft des Heiligen Geistes, auf das Exempel der Elisabeth, und auf die Allmacht Gottes gewiesen hatte, so sprach sie: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesaget hast. Dieser ihr einfältiger Glaube war nun eigentlich die Sache, oder das Mittel, wodurch sie die fröhliche Botschaft von dem Engel ergriff und annahm. So ist es nun auch beschaffen mit andern, so zur Annehmung des Evangelii gebracht werden. Die Armuth des Geistes, und der geistliche Kampff gehen vor dem Glauben her: Gott aber erkennet auch schon in solcher Armuth, und in solchem geistlichen Kampff das Samlein und Füncklein des Glaubens.

Der Glaube ist anfangs neuhergen

Glaubens, ob es gleich dem Menschen alsdann verborgen ist, als der nichts, als Unglauben an sich fühlen kan, obgleich bey der geistlichen Armuth und dem geistlichen Kampffe ein stetes Sehnen und Verlangen, und ein wahrhaftiger Hunger und Durst nach dem Glauben und dessen Gerechtigkeit sich befindet. Wenn aber der Mensch nur darhin aushält, und nach dem Exempel Jacobs **GOTT den HERRN nicht lassen will, bis er ihn segne**, so bricht endlich der Glaube in solche Einfältigkeit aus, daß der Mensch allen Einwürfen der Vernunft gleichsam einen Scheide-Brief giebet, dieselbe beurlaubet, und nur allein auf das gnädige Wort und Verheißung Gottes sein Auge richtet; daß er sein Auge von seinem Elend, von seiner Armuth, von seinem Mangel, vom Zorn Gottes abwendet, und nur allein Christum und sein Verdienst sich ins Herze bildet, und sich in demselbigen mit demüthiger Seele an Gott übergiebet. Da heißt es denn auch: **Siehe, ich bin des HERRN Magd, ich bin des HERRN Knecht, mir geschehe, wie du gesaget hast.** Und das ist gleichsam die erste Sprache des Glaubens, daß er nicht mehr will eines andern, sondern des HERRN seyn. Da fänget der Mensch an **Jesus** durch den Heiligen Geist einen HERRN zu heißen, wie es Paulus also erfordert 1. Cor. XII, 3. Hat er nun vorhin der Welt, dem Satan und seinen eigenen Lüsten gedienet, so fänget er nun an mit Leib und Seel, und allen Gliedern und Kräften derselben sich **Jesus Christo**, als seinem HERRN, zu unterwerffen, unter ihm in seinem Reiche zu leben, und ihm zu dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; und solchergestalt machet der Glaube aus Satans Knechten und Mägden Knechte und Mägde Gottes und unsers Heilandes **Jesus Christi**, die nicht mehr ihr eigen sind, sondern Gott und ihrem Heilande gelassen stehen, die nicht Macht haben zu denken, zu reden und zu thun, was sie wollen, sondern die in dem allen nach dem Willen und Winck ihres HERRN sich richten müssen, daß also, wie Lutherus redet, der Glaube ganz andere Menschen machet, von **Zeitgen, Muth, Sinn und allen Kräften**. Diese Aufopferung aber, darin man sich Gott als seinen Knecht u. als seine Magd zu seinem Dienste darstellt, bringet nicht allein mit sich, daß der Wille Gottes im Gehorsam gegen seine Gebote, sondern auch in der **Aufnehmung seines Creuzes** geschehe. Denn da giebt sich der Mensch zugleich unter das sanffte Joch seines Heilandes, und begehret in dieser Welt nicht besser zu haben, als sein HERR und Meister es vor ihm gehabt: doch erwählet er nicht selbst diß und das, seinem Heilande ähnlich zu werden, sondern stehet Gott in allen, sowol nach dem innerlichen, als äußerlichen, gelassen. Diese Frucht ist also unausbleiblich und zertrennlich mit der einfältigen Application und Zueignung der Gnade, die

1 B. Mos. 32/
26 bricht aber
endlich in
Einfältigkeit
aus.

Des Glaub
bens erste
Sp ache

und Wir
kung.

Geistl. Auf
sich die Auf
nehmung sei
nes Creuzes

und Christli
che Gelassens
heit.

Tit. 2, 12.

Wissens / Beyfall
und Zuversicht
ist zum
Glauben
noch nicht
genug.

Das Evans-
gelium ist
auch von
uns recht an-
zunehmen.

durch den Glauben geschieht, oder vielmehr selbst der Glaube ist, verknüpft, dergestalt, daß wo der Mensch das **ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste** nicht will fahren lassen, sondern der Sünde und der Welt dienen, man daraus erkennen kan, daß sein Glaube, dessen er sich rühmet, nicht rechter Art seyn müsse. Gleichwie hingegen der **Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit** das kräftigste und beste Zeugniß ist, daß man im Glauben stehe, und dadurch an Christo und allen seinen uns erworbenen Gütern Theil habe. Aus welchen allen man denn zur Gnüge sehen kan, daß es um den **Glauben** ein ganz ander Ding sey, als die Menschen sich in ihrer Vernunft einbilden, und daß der Mensch ohne wirkliche Erfahrung auch nicht begreifen und verstehen mag, was der Glaube sey, und wie er das Evangelium annehme. Denn Glaube ist freylich mehr, als der Mensch mit seiner Vernunft fassen kan, es bleibet dem natürlichen und unbekehrten Menschen ein Räthsel, das er nicht wird auflösen können, bis er sich zu Gott bekehret, und in die **Armut des Geistes** und den **geistlichen Kampf** durch den züchtigenden Geist Gottes hinein führen läßt, der oben beschrieben ist. Es kommt nicht darauf an, daß man sich selbst ein **Wissen**, einen **Beyfall** und **Zuversicht** fürmodele, sondern Gottes Geist muß die lebendige Erkenntniß der Gnade in uns wirken, und dessen übernatürliche Kraft muß auch unsern Willen zu einem göttlichen Beyfall und Zuversicht lencken und bewegen; sonst kan man bey allen seinem Wissen und vorgegebenen Beyfall und Zuversicht von der Gnade Gottes leer bleiben, und in die Finsterniß geworffen werden.

Wir haben denn nun, Geliebte in dem Herrn, in der Kürze erwogen, wie Maria die Gesegnete unter den Weibern das Evangelium in der **Armut des Geistes**, im **geistlichen Kampf**, und endlich auch mit **einfältigem Glauben** angenommen habe. Uns lieget nun ob, daß wir in ihre Fußstapffen treten, und das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu in gleicher Ordnung und auf gleiche Weise uns zu Nutz machen. Ach daß ich denn nun an diesem heutigen **Verkündigungstage** euch insgesamt dazu aufmuntern und erwecken könnte! Laßt euch doch denselbigen darzu dienen, daß ihr an demselbigen nicht oben hin, sondern mit ganzem Ernst gedencket an die unendliche Liebe und Erbarmung, an die Freundlichkeit und Barmherzigkeit unsers Gottes, wie er sich darinn gegen das ganze menschliche Geschlecht gezeiget und geoffenbaret hat. Es ist dieses ja der Gedächtnistag der **Verkündigung** und zugleich der **Empfängniß des Sohnes Gottes** in dem jungfräulichen Leibe seiner Mutter. Gewiß, so sich Gottes Herr jemals gegen die Menschen bewegt hat, so ist es damals geschehen, da Gott seinen Sohn, den Sohn seiner Liebe, uns Menschen gegeben u. geschencket hat. Daran

Daran ist kund worden, wie Gott nicht wolle, daß wir sollen im Verderben bleiben, und verloren, sondern daß wir sollen errettet und selig werden. Darum hat er sein Bestes dran gewaget, und seines eingebornen Sohnes um unsert willen nicht verschonen wollen. Da denn nun GOTT der HERR, der Himmel und Erden gemacht, der da ist der HERR aller Herren, und König aller Könige, dergestalt in Liebe gegen uns ausgeflossen ist, so sollen wir ja kein verstarret und verstocktes Herz in uns haben, sondern gegen einen so lieben Vater uns wiederum in Liebe bewegen, und mit unserm ganzen Herzen uns zu ihm neigen. Bedencke es doch, lieber Mensch, hast du auch jemals Gott recht dafür gedancket, daß er dir seinen Sohn gegeben hat, und daß er dich durch denselben aus allem Elend herausführen, und zum Leben und zur Seligkeit bringen will? Vielleicht sagt dir dein Herz, daß du daran noch wenig gedacht, und Gott dem Herrn gar schlecht gedancket habest. Nun sehe, an diesem heutigen Tage lästet Gott der Herr dir dieses aufs neue verkündigen, denn das Wort, das geprediget wird, ist ja nicht mein Wort, sondern das Wort des Herrn. Derselbe grosse und lebendige Gott lästet dich durch mich an diesem heutigen Tage also anreden: auch dich wolte ich nicht gern lassen verloren seyn, auch dich wolte ich gern von der Hölle Gluth erretten, auch dich wolte ich gern zu meinem Kinde und zu einem Erben des ewigen Lebens machen. Ja glaube es, lieber Mensch, es fehlet nicht an Gott, sondern es fehlet an dir, wenn dir nicht geholffen wird. Gott wolte dich gern auch also anreden: Fürchte dich nicht, sey getrost! deine Sünde sind dir vergeben, du hast Gnade bey Gott funden; Friede sey mit dir, u. s. w. wenn du nur zur Annehmung solcher frölichen Botschaft in göttlicher Ordnung dich bequemen möchtest.

Ach meine Liebsten, wir müssen uns schämen, ja schämen müssen wir uns, sage ich abermal, daß wir so lang das Evangelium gehöret, und uns doch so schlecht angeschicket, es anzunehmen, und daraus eine rechte Freude im Heiligen Geiste zu empfangen und zu schöpfen. Ja, gewiß ist dieses ein grosser Greuel in den Augen unsers Gottes, ja auch in den Augen seiner Kinder, daß man so unempfindlich gegen die angebotene Gnade sich beweiset, so frech davon redet, so lau, ja kalt und todt dabey bleibet, als ob es einen nicht angienge, und als ob man von Gott nicht mit gemeynet wäre, wenn er so ernstlich bezeuget, daß er uns in Christo Jesu gern wolte geholffen wissen. Lasset uns doch das an diesem heutigen Tage recht verbessern. Bleibet nicht in solcher Einbildung bestehen, als obs schon gar wohl um euch stünde. Ich sage es in der Wahrheit, daß es mit den allermeisten noch sehr elend stehet. Da man wie solte das ein Christenthum seyn und heissen können, da man dem Worte Gottes

Man soll
Gott wieder
lieben.

Wie Gott
keinen Men-
schen wil las-
sen verloren
gehen,

Klage über
üble Anneh-
mung des
Evangelii
und unem-
pfindlichkeit
gegen die
Gnade.

Ep. Jud. v. 4. tes schnurstracks zuwider lebt, und die Gnade Gottes nur auf Mühen ziehen ziehet, und zum Deckel der Sünden und Bosheit mißbrauchet? Darum möget ihr wol, so ihr selig werden wollet, diesen eiteln Wahn und Einbildung fahren lassen, und mit demüthigen Herzen vor Gott eure Armuth, Elend, Blindheit und Blöße erkennen lernen. Aller derjenige Trost, den ihr euch so in eurer Vernunft und im Fleische machet, wird in der Stunde der Auferstehung, im Tode und am jüngsten Gerichte nicht Stich halten. Jetzt, da ihr noch so in dem Zeitlichen und Irdischen einen Tag nach dem andern euch eine Freude machen könnet, Geld und Gut sammeln, eure Nahrung treiben, könnet ihr euch sein trösten. Ich frage euch aber, wie möchte es in der Todes-Stunde ablauffen, und wie werdet ihr am jüngsten Tage bestehen, vor dem Richter der Lebendigen und der Todten? Sollten alsdenn dergleichen Reden auch wol gelten, die man iezo bey guten Tage, da man in Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Lebe so dahin gehet, öfters mit frechem Maule ausschäumet, da man spricht: Man kan doch nicht so heilig leben, man wolte sich nichts, als seiner Schwachheit rühmen, der Herr Christus habe wol gewußt, daß wir nicht so vollkommen und Engel-rein leben könnten, und darum wäre er gestorben, darauf man sich einig und allein verlassen müsse. Welches alles dahin gehet, daß man ohne Buße und Bekehrung wol könne in den Himmel kommen, und selig werden. Wird nicht die Antwort darauf seyn: **Wicher von mir, ihr Ubelthäter, ich habe euch noch nie erkannt.** Ja gewiß wird Gott eine große Rache beweisen an allen denen, die seine Gnade verschmähen, oder dieselbe vergeblich empfangen haben, die sich durch die Erkenntniß seiner grossen Freundlichkeit und Liebe nicht zur wahren Buße und Heiligung haben wollen bewegen lassen. Darum ermahne ich euch abermal: Demüthiget euch doch recht unter den lebendigen Gott, und laßet euch erst darin überzeugen, daß es noch nicht um euch also stehe, daß ihr euch göttlicher Gnade und Christi Verdienstes ohne Unterscheid annehmen und getrösten könnet.

Sprache der
Heuchel:
Christen.

Matth. 7/23.
und ihre
Straffe.

Ermahnung
an dieselbe.

Sprechet nicht: Ich bin so lang ein Christ gewesen, werde nun nicht erst anfangen einer zu werden. Denn so lange ihr die Sprache führet, kan euch unmöglich gerathen werden, und gehet in euren Sünden, und eiteln Wahn auf ewig verloren. Wo ihr euch aber hingegen in die geistliche Armuth und in diesen geistlichen Kampff möchtet einführen lassen, sehet, so würde euch denn Gott mit seiner Gnade zur rechten Zeit begegnen, und würde auch an euch alle seine Verheissungen erfüllen, die er denen Armen im Geist, denen Leidtragenden, denen Mithseligen und Beladenen, denen zerbrochenen und zerschlagenen Herzen in seinem Wort zugesaget

saget und versprochen hat. Was findet ihr denn an eurem Christenthum, darauf ihr so troset? Ihr rühmet viel von eurem Glauben, wo ist aber die Liebe, dadurch er sich thätig erzeigen soll? Wo ist der Sieg, durch welchen er die Welt überwinden soll? Wo ist der Gehorsam des Glaubens? Wo ist dieselbe Verleugnung, welche andere Gläubige in der Krafft ihres Glaubens erzeiget und bewiesen haben? Wie erfahret ihr, daß Christus Jesus kommen sey in die Welt, die Wercke des Teufels zu zerstören? Bleiben nicht die Wercke des Teufels, als Bauch-Gorge, Hoffart, Wohl lust, Zorn, Haß, Rachgier und dergleichen mehr, im Herzen unangegriffen? Sind nicht die meisten Knechte und Sclaven der Sünde? O lernet es doch beyzeiten erkennen/und heuchelt euch nicht selbst, erkennet, daß ihr blind Joh. 9, 29. seyd, so könnet ihr sehend werden, da ihr hingegen blind bleibet, wenn 199. ihr sprecht: Ihr seyd sehend. Nicht rede ich im Zorn also zu euch, wie ihrs im Unverstand ansehen und aufnehmen möchtet, sondern aus Liebe wird euch das bezeuget, auf daß ihr selig werdet.

Ihr aber, die ihr euch habet zu einer wahren geistlichen Armuth und Trost vor rechtschaffenen Kampffe bringen lassen, aber dabey euch dennoch ohne le- geistlich Ar- bendigen Glaubens Trost befindet, nehmet diese Worte auch zu Herzen, me und im Kampff ste- die iezund gesaget sind. Findet ihr, daß ihr arm seyd, mercket ihr, wie es hende Sees euch fehle am Glauben, wie es euch fehle an der Liebe, wie es euch fehle an len. der Hoffnung des ewigen Lebens, und allen übrigen Stücken des göttlichen Lebens, und dabey in einem schmerzlichen Kampffe stehet, also daß ihr nicht sehet, was es für ein Ende mit euch nehmen werde, daß ihr zwar nach eurer Errettung ringet, aber keine Krafft dazu in euren Herzen finden kön- net, und daher als bloße, nackte Bettler vor Gottes Augen stehen müßet, euch sage ich, die ihr also beschaffen seyd: Fürchtet euch nicht, ihr habe Gnade bey Gott funden. Darum verzaget nicht in eurem Kampffe, sondern wisset, daß ihr aus Jesu Christo, als dem Heilbrunnen, noch Jes. 12/3. mit Freuden Wasser schöpfen, und aus seiner Gülle Gnade um Gnade Joh. 1/16. nehmen sollet. Ihr solt euch noch dessen rühmen, daß ihr in dem Herrn Jes. 45/24. habt Gerechtigkeit und Stärcke, und daß euch durch die Erkenntniß 2. Petr. 1/3. Christi alle ley seiner göttlichen Krafft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet, aus Gnaden geschencket sey. Lasset nur nicht ab in al- ler eurer Armuth zu bitten und zu betteln bey Gott, und glaubet, daß ie län- ger Gott verziehet, seiner Gnade und Krafft in Christo euch empfindlich theilhaftig zu machen, desto größern Nutzen ihr von solchem Verzug in eu- ren Seelen zu genießen habt.

Auf die Weise muß der Saame des Wortes gleichsam unter sich wur-
 III. Theil. N heln,

Ps. 36/9.

keln, und in die Ersterbung gehen, damit die Frucht, so daraus erwachsen wird, desto länger bleibe. Ihr habts ja freylich noch nicht erfahren, ohne daß es je zuweilen bey diesem und jenem als in einem Blick geschehen seyn mag, was Gott der Herr für Gnade und Krafft an denen erweise, die ihn von ganzem Herzen suchen. Aber ihr werdet doch noch zu rechter Zeit und Stunde erfahren, was der Psalm saget: Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen / werden ihn preisen, euer Herz soll ewig leben. Ps. XXII, 27. Folget nur mit aller Beständigkeit dem göttlichen Zuge. Haltet ja an, und weicht nicht zurück. Hängt euch mit eurem Willen an Gott, und an das Wort seiner Wahrheit, und wißet aufs allgerewisseste, daß, ehe ihr euch werdet versehen, euer Herz wird getröstet werden, daß sich seine Gnade über euch ausbreiten wird, wie eine Wolcke, daß er euch truncken machen wird von den reichen Gütern seines Hauses, und überschwenglich an euch beweisen, wie treu er sey. Gebet euch nur mit Maria in die wahre Gelassenheit, und saget: Siehe, ich bin des Herrn Magd (ich bin des Herrn Knecht) mir geschehe, wie du gesagt hast. Schließet gleichsam eure Augen zu für der verderbten Vernunft, und sehet nicht immer auf euer Elend, und auf euren Jammer, darin ihr euch befindet, sondern kehret vielmehr eure Augen auf die überschwengliche Gnade Gottes, die euch in Christo angeboten wird, und aus welcher ihr allein, ohn einiges Absehen auf euer eigene Würdigkeit und Verdienst, sollt angenommen und selig werden. Unterwerffet euch dabey nur dem Willen eures Gottes, und stellet euch dem Herrn zu einem Opfer dar, denn wo ihr von ganzem Herzen sagen könnt: Siehe, ich bin des Herrn Knecht, siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast, so dürfft ihr weiter nichts begehren. Denn ob ihr gleich von Gott dem Herrn vieles begehren woltet, so wird doch euer Bitten und Begehren nicht dahin reichen, was er selbst euch Gutes zuendet, und aus Gnaden schencken wird. Er ist viel reicher und völler von Liebe, viel grösser und herrlicher von Gnade und Erbarmung, als ihr glauben, und euer enges Herz fassen und begreifen kan. Darum seyd nur getrost und unverzagt, und harret des Herrn. Denn so ihr harret und glaubet, so werdet ihr die Herrlichkeit Gottes sehen.

Ps. 27, 14.

Schluß: Gebet.

Aln du heiliger, ewiger und barmherziger Gott, so loben und preisen wir denn deinen heiligen Namen für deine unendliche Gnade und Liebe, welche du an uns armen Menschen erzeiget und erwiesen hast. Und nun, o du heiliger Gott,

Gott, wir bitten dich demüthiglich, wollest nach deiner unendlichen Gnade auch solche deine Barmherzigkeit in unsern Seelen lassen recht offenbar werden; Wie sie uns verkündigt ist äußerlich, also laß sie eindringen in das innere, in den Grund unsers Herzens; Versiegle du sie in demselben, laß sie Wurzeln fassen in unserm Herzen, auf daß wir solche deine Wahrheit bewahren mögen, und Frucht bringen in Gedult. Ja du wollest aus Gnaden verleihen, daß wir in die rechte Armuth des Geistes, und den einfältigen Glauben mögen eindringen, auf daß wir dein heiliges Wort und Evangelium dergestalt annehmen, wie es vor dir gefällig, und unsern Seelen heilsam und beförderlich ist; Das gib aus Gnaden, um deines allerheiligsten Namens willen! Amen!

Am Tage Philippi und Jacobi.

Gehalten
1694.

Das liebliche Gespräch der Seelen mit Christo von seiner Nachfolge.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen,
Amen!

Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Also, Geliebte in Christo JESU, tröstet und vermahnet unser Heiland seine Jünger, beym Johanne am XII, v. 26. Wir mögen daraus so bald erkennen, daß es eine Verkehrung der göttlichen Ordnung sey, wenn man zwar gerne seyn will, da Christus ist, aber doch ihm nicht zu dienen, oder ihn nachzufolgen begehret, wenn man mit Christo gern möchte eingehen in die Herrlichkeit, aber zu seinem Creutz und Leiden sich nicht verstehen will; Der Heiland aber saget: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn; Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Joh. 12/ 26.

Wer bey Christo seyn will, muß ihm dienen und nach folgen.